

# Schweiz und EU: Staatsphilosophien im Clinch

«Was macht das Rahmenabkommen CH–EU mit der Schweiz?» Das war die Frage, über die Heini Fischer, studierter Physiker und Industrieller, und der britisch-schweizerische Historiker Oliver Zimmer an der Seniorenuni referierten. Der Publikumsaufmarsch war gross.

Alfred Wüger

SCHAFFHAUSEN. Der Anlass der Seniorenuni begann mit Fakten, zum Beispiel, dass die Schweiz mit der Europäischen Union (EU) 1972 ein Freihandelsabkommen geschlossen habe, dass es zwischen der Schweiz und der EU zwei Vertragspakete gibt (Bilaterale I und II) und dass 2014 Verhandlungen über ein Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU aufgenommen wurden, die der Bundesrat 2021 einseitig beendete. Im März 2024 wurden diese Verhandlungen wieder aufgenommen.

Die im Zusammenhang damit auftauchenden Fragen, «Ist ein unbefriedigendes Rahmenabkommen besser als keines?», «Braucht die Schweiz den Schutz der EU oder ist sie alleine stark genug?» und «Können wir gute Europäer sein, ohne dass wir uns der EU unterordnen?», wurden von den beiden Referenten, Heini Fischer, studierter Physiker und Industrieller, und dem britisch-schweizerischen Historiker Oliver Zimmer, praktisch ausschliesslich unter ökonomischen Gesichtspunkten beleuchtet. Einige Zahlen, die Fischer präsentierte: In der Schweiz beträgt das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf 94 000 Dollar, in der EU 42 000 Dollar, die Arbeitslosigkeit in der Schweiz liegt bei 3,9 Prozent, in der EU bei 5,9 Prozent, und die Staatsverschuldung in der EU betrage 100 Prozent, während sie in der Schweiz von 50 auf 39 Prozent gesunken sei. Warum?

## Innovation bringt Wohlstand

Klar wurde: In der EU und in der Schweiz herrschen diametral entgegengesetzte Staatsauffassungen. In der Schweiz seien das Vertrauen in die Regierung und der Glaube der Bürgerinnen und Bürger, selber im Staat etwas zu sagen zu haben, sehr hoch, in der EU nicht. In der Schweiz sei der Wohlstand hoch, weil die Innovationskraft, von der der Wohlstand abhängt, sehr gross sei. Fischer zitierte einen der Wirtschaftsnobelpreisträger von 1993, Douglass North, sinngemäss so: «Je mehr regulierende Gesetze, desto weniger Innovationen.»

Oliver Zimmer ergänzte: Wo in der Schweiz die direkte Demokratie über allem stehe, setze die EU eher auf das Zentralistische von oben. In der Schweiz habe der Souverän das letzte Wort, in der EU spiele der Europäische Gerichtshof eine starke Rolle. Es gebe heute, so Oliver Zimmer weiter, eine allgemein beobachtbare Tendenz, dass internationalen Verträgen ein höherer Stellenwert zugemessen werde als dem jeweiligen Landesrecht. Kurz: «Jeder Staats-



Physiker Heini Fischer, rechts, und Historiker Oliver Zimmer sprechen an der Seniorenuni über das Rahmenabkommen CH-EU.

BILD MELANIE DUCHENE

vertrag bringt Souveränitätsverluste mit sich.»

Das Rahmenabkommen allerdings würde, so Zimmer, für die Schweiz unter anderem bedeuten, dass die Schweiz EU-Gesetze übernehmen müsste, um das sogenannte «dynamische Vertragswerk» zu erfüllen. Im Streitfall würde der Europäische Gerichtshof entscheiden. Heini Fischer: «Das käme einer Entmachtung der Schweiz in diesen Fragen gleich.» Und auch Oliver Zimmer sagte, das Rahmenabkommen gehe in seiner Dynamik weit über einen «normalen Staatsvertrag» hinaus. Man könne von einem «Beitritt zu einem Bundesstaat, der sich formiert», sprechen.

## Einheit vor Individualismus

Auf die Frage, warum es für die EU denn zwingend sei, dass die Schweiz ein dyna-

**«Wir können nicht den Fünfer und das Weggli haben. Nehmen wir lieber das Weggli der Freiheit des Gestaltenkönnens unserer Gesetze.»**

Heini Fischer  
Physiker und Industrieller

mischen Vertragswerk mittrage, die Fischer an Zimmer richtete, sagte dieser: Die EU fusse auf der «französisch-napoleonischen Staatsphilosophie», was bedeute, dass Einheitlichkeit immer fortschrittlicher und aufklärter sei als Partikularismus. Mit anderen Worten: «Ausnahmen gelten in diesem System per definitionem als Rosinenpickerei», so Zimmer. Das Recht in der EU werde als «lebendig» und daher als wandelbar und der Anpassungen bedürftig betrachtet – zum Beispiel explizit bei den Menschenrechten, faktisch aber auch beim Europäischen Gerichtshof.

## «Regieren wollen wir uns selber»

«Was wollen wir eigentlich?», fragte Fischer rhetorisch und gab zur Antwort: «Die Schweiz will einen unbürokratischen gegenseitigen Marktzugang mit der EU,

und regieren wollen wir uns selber.» Die EU wolle das auch, aber unter der Prämisse, uns mitregieren zu können. Die bilateralen Verträge, in Volksabstimmungen mit grossem Mehr angenommen, würden auch in Zukunft Bestand haben, weil beide Seiten daran interessiert seien. Es sei zu verkraften, wenn diese Vertragswerke ohne Rahmenabkommen hie und da erodieren könnten, «je nach Bestrafungslust der EU». Aber: «Wir können nicht den Fünfer und das Weggli haben. Nehmen wir lieber das Weggli der Freiheit des Gestaltenkönnens unserer Gesetze.»

Nach der Veranstaltung sagte ein Teilnehmer: «Ich bin total gegen das Rahmenabkommen. Dann soll man lieber direkt in die EU gehen.» Diese Hürde indes ist hoch. Am 4. März 2001 wurde die Volksinitiative «Ja zu Europa!» mit 76,8 Prozent der Stimmen abgelehnt.

# Weniger Geld für Neugestaltung Kirchplatz Thayngen

Am Montagabend setzten sich rund 30 Interessierte in den Reckensaal, um erneut an der Planung zur Aufwertung des Kirchplatzes und der Wanggasse in Thayngen mitzuwirken. Dafür steht nun jedoch ein kleineres Budget zur Verfügung.

Theo Kübler

THAYNGEN. «Ja, es ist schön, zu sehen, dass das erste derartige Mitwirkungsverfahren in der Planung seine Spuren hinterlassen hat», freute sich ein Besucher, der schon beim ersten Mal (SN vom 19. Juni 2024) beim Mitwirkungsverfahren für die Neugestaltung von Kirchplatz und Wanggasse in Thayngen dabei war. Ihn freute es vor allem, dass nach Möglichkeit die Wanggasse ab der Schulstrasse bis zur Abzweigung «Im Oberhof» gepflastert werden soll. «Wenn möglich», meinte er wohl deshalb, weil beim Thaynger Finanzreferenten offensichtlich der Rotstift

immer griffbereit ist respektive sein muss.

Das hatte zur Folge, dass bei den politischen Rahmenbedingungen das Budget für das Projekt Aufwertung Kirchplatz/Wanggasse von ursprünglich 2 Millionen auf 0,5 Millionen Franken gekürzt wurde und das Vorprojekt bis Ende 2024 abgeschlossen werden muss. Das aufzuzeigen und weitere Gestaltungsvorschläge zu generieren, waren die Ziele des Abends unter dem Motto Mitwirken, Mitdenken, Mit-schaffen, Mitentwickeln und Mittragen. All das wurde verpackt in ein sogenanntes «Mitwirkungsverfahren», das etwa dreieinhalb Stunden dauerte und zu dem alle Interessierten eingeladen waren.

## Erste Massnahmen aufgegleist

Den frischen Wind brachte Petra Neff von der gleichnamigen Firma Frischer Wind AG in den Reckensaal. Sie sorgte dafür, dass der Zeitplan genau eingehalten werden konnte mit den Inputs der Fachplaner Patrick Altermatt der Uniola

AG, René Stadelmann von Planimpuls AG und der ersten Dialogrunde. Sie bemühte sich auch darum, dass die einge-

plante Verpflegungspause nicht zu sehr überzogen wurde. In Anbetracht der Projektbudgetkürzungen standen nun

wichtige Sofortmassnahmen auf dem Traktandum. An den Arbeitstischen wurde ausgiebig diskutiert und geschrieben. Die Planer konnten zufrieden sein mit den Ergebnissen. Nun dürften bald einige Arbeiten in Angriff genommen werden, nach und nach auf dem Kirchplatz Rabatten verschwinden, Bäume ersetzt oder aufgewertet, die Wanggasse für Fussgänger und Velofahrer freundlicher gestaltet werden und vielleicht sogar die Hammerschläge der Pflasterer zu vernehmen sein.

## Spätestens in zehn Jahren

Wenn alles klappt wie von vielen Thayngern gewünscht, wird der Kirchplatz bis in spätestens zehn Jahren ein schönerer Begegnungsort sein, als er es heute schon ist, und es wird öffentliche WCs für Menschen und Hunde in erreichbarer Nähe geben. Das würde sicher auch dem Thaynger Tiefbaureferenten Walter Scheiwiler Freude bereiten, der sich engagiert in die Tisch-Diskussionen einbrachte.



Als eine Sofortmassnahme bei der Neugestaltung des Thaynger Kirchplatzes sollen die Rabatten verschwinden und Bäume ersetzt werden.

BILD THOMAS MARTENS